

Lissaer Tageblatt

Beitung für den Landgerichtsbezirk Lissa

umfassend die Kreise:

Lissa, Fraustadt, Rawitsch, Gostyn, Schmiegel, Kosten

Mit der Gratisbeilage „Blätter und Blüten“

Fernsprecheranschluß Nr. 1.

Verantwortlicher Redakteur: Erich Wittig, Lissa i. P.

Telegr.-Adresse: Tageblatt Lissa.

Nr. 209 für ein Vierteljahr mit Bringerlohn 1,50 M. und durch die Postanstalten bezogen 1,65 M.

Freitag, den 7. September

Anzeigenpreis für die fünf-gesp. Zeile 15 Pf., für auswärts 20 Pf. Wettkam.-Zeile 40 Pf. — Nachweisgebühr 20 Pf. 1917

Deutsches Reich.

Berlin, den 6. September 1917.

— (Freudiges Ereignis in der Kronprinzenfamilie.) Die Kronprinzessin ist am Dienstag um 2,15 Uhr von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. Die Kronprinzessin und die Prinzessin befinden sich wohl. — Die Ehe unseres Kronprinzen, der sich im Felde unvergängliche Lorbeeren erworben hat und der im ganzen Volke ebenso beliebt ist wie seine hohe Gemahlin, war bisher mit fünf Kindern gesegnet, von denen die ältesten vier Söhne sind und das jüngste eine Tochter ist, die vor zwei Jahren das Licht der Welt erblickte und der nun als sechstes Kind ein weiteres Töchterchen gefolgt ist.

— (Rückkehr der Kaiserin.) Die Kaiserin ist von ihrer Rheinreise wieder zu längerem Aufenthalt in Potsdam (Neues Palais) eingetroffen.

— (Hindenburg-Ehrungen.) Der Thüringer Städtetag hat beschlossen, dem Generalfeldmarschall von Hindenburg anlässlich seines 70. Geburtstages am 2. Oktober das Ehrenbürgerrecht sämtlicher Thüringer Städte als Geburtstagsgabe anzutragen. — Die Waffenstadt Solingen wird dem Generalfeldmarschall von Hindenburg zum 70. Geburtstage einen Ehrenfahnen überreichen.

— (Ordensverleihungen.) Dem General der Infanterie z. D. Kaempfer sind die Schwerter zum Roten Adlerorden 2. Klasse mit Eichenlaub und Schwertern, dem Generalmajor v. Roeder der Rote Adlerorden 2. Klasse mit Schwertern, dem Generalleutnant z. D. v. Wasielewski der Kronenorden 1. Kl. mit Schwertern, dem Generalmajor v. Hülsen die Schwerter zum Kronenorden 2. Klasse und der Stern zum Kronenorden 2. Klasse mit Schwertern, dem Obersten v. Dewall der Kronenorden 2. Klasse mit Schwertern verliehen worden.

— (Der Pour le mérite für Leutnant Müller.) Der bekannte Kampfflieger Leutnant Müller, der erst vor kurzem anlässlich des 27. Luftfestes vom Offizier-Stellvertreter zum Offizier befördert wurde, hat den Orden Pour le mérite erhalten. Leutnant Müller ist aus dem Mannschafsstande hervorgegangen und hat vor 10 Jahren aktiv bei einem bayerischen Infanterie-Regiment gedient. Er ist bei Kriegsausbruch wieder eingetreten und somit der erste aktive aus dem Mannschafsstande hervorgegangene Soldat, der die hohe Auszeichnung des Pour le mérite erringen konnte.

— (Zur Einnahme Rigas.) Der Präses der Handelskammer hat namens der Kaufmannschaft von Lübeck nachstehendes Telegramm an den Kaiser, den Reichskanzler und Generalfeldmarschall von Hindenburg gesandt:

„Rigas glorreiche Befreiung hat, wie überall im deutschen Volke, so vornehmlich in Lübecks Kaufmannschaft, Stolz und befreienden Jubel gelöst. Seitdem vor 7 Jahrhunderten Lübeckse Kaufleute zuerst am Dünastrom Fuß gefaßt, hat dieses feste Bollwerk deutscher Kraft und Gesittung allen Stürmen machtvoll getrotzt. Unter Rigas Führung haben in untrennbarer Einheit die Deutschland eng verbundenen Ostseeprovinzen der großen russischen Flut mutigen Widerstand geleistet. In Rigas Befreiung erblickt das baltische Deutschland und mit ihm das ganze deutsche Volk eine neue Morgenröte freier Entfaltung und eine feste Gewähr zugleich gegen innere Bedrückung, wie gegen die um die baltische Küste sich spinnenden gefährlichen englischen Ränke. Aus dem durch diese Waffentat neu besiegelten unerschütterlichen Siegeswillen aber schöpft Lübecks Kaufmannschaft in Uebereinstimmung mit den Rundgebungen Hamburgs und Bremens die stolze Gewißheit, daß mit allen feindlichen Mächtschäften auch der erbärmliche und plumpe Versuch des amerikanischen Präsidenten, einen Keil zwischen das deutsche Volk und seinen Kaiser zu treiben mißlingen wird. In unerschütterlicher Treue steht heute mehr denn je fest gekehrt um seinen Kaiser das deutsche Volk in unverbrüchlichem Glauben an einen baldigen Endsiege, der seine Zukunft machtvoll sichert.“

— (Czernin in Berlin.) Der österreichisch-ungarische Minister des Außern, Graf Czernin, ist nach Berlin abgereist. In seiner Begleitung befinden sich Baron Andrian und der Rabinetschef Graf Colloreda.

— (Ein neuer Kurs?) In politischen Kreisen nimmt man an, daß neue wichtige Personalveränderungen bevorstehen, die eine stärkere Ueberleitung in den von der Reichstagsmehrheit gewünschten neuen Kurs andeuten sollen. Sie werden voraussichtlich ihren Ausgang nehmen von dem Wechsel in der Leitung des Zivilkabinetts des Kaisers und hier eine Persönlichkeit an die Spitze bringen, die von ihrer früheren Laufbahn her das Vertrauen eines erheblichen Teiles des Reichstages genießt.

— (Eine Antwort des Reichstags an Wilson?) Wie verlautet, erwägt man in Reichstagskreisen den Gedanken, eine Antwort des Reichstags auf die Wilsonsche Note ergehen zu lassen, sobald der Reichstag seine Sitzungen Ende des Monats wieder aufgenommen hat.

— (Keine Wahlrechtsreform in Sachsen.) Die sächsische Regierung lehnte gestern im Verfassungsausschuß eine Reform des sächsischen Wahlrechts unter Berufung auf ihre früheren Erklärungen ab.

— (Der Streit im galizischen Parlament.) Wie die „Wiener Politische Rundschau“ erfährt, hat der Obmann des Polenklubs Dr. Lazaruski dem Präsidium des Polenklubs angekündigt, daß er zurückzutreten gedenkt.

Fliegerangriff auf London.

Berlin, 5. September. (Amtlich.) Artilleriekampf in Flandern und vor Verdun. Nächlicher Fliegerangriff auf London erfolgreich. Nordflügel und Mitte der russischen 12. Armee ist in schnellem Rückzuge.

Bombenangriffe auf Frankreich und England.

Berlin. Bombenflieger haben in der Nacht vom 2. zum 3. und vom 3. zum 4. September ganze Arbeit gemacht. Ein Bombengeschwader warf in der Nacht vom 2. zum 3. September 7150 Kilogramm Bomben auf die Bahn- und Hafenanlagen von Düikirchen; ihre Wirkung zeigte sich in großen Bränden und Explosionen. In der folgenden Nacht griff ein Geschwader abermals Bahnanlagen und Festung Calais mit 6500 Kilogramm Sprengstoff an und verursachte einen großen Brand, der noch nach mehreren Stunden zu sehen war. Ein anderes Geschwader wählte erneut das Hintergelände der Schlachtfeld von Verdun zum Ziel seiner Angriffe. In fast siebenstündigen ununterbrochenen Flügen bewarf es Ortschaften, Unterkünfte und Waldlager mit 15 000 Kilogr. Sprengstoff. Die Flugzeuge gingen dabei auf niedrigste Höhen herunter und konnten bei dem fast tageshellen Mondlicht Lage Wirkung ihrer genau gezielten Bombenwürfe einwandfrei beobachten. In Souilly, Lemmes und Dugny wurden zahlreiche Volltreffer in den Zielen erkannt. In einem Waldlager bei Thierville brach ein großer Brand aus. In Charny entstanden starke Explosionen. Feuernde Batterien, Abwehrgeschütze und Scheinwerfer wurden mit dem Maschinengewehr beschossen, wo sich auf Straßen und in Ortschaften Truppeneinheiten zeigten, wurde er unter Feuer genommen.

Marineflugzeuge unternahmen in der Nacht vom 3. zum 4. September einen neuen Angriff auf England. Die Kriegshäfen Chatham und Sheerness sowie der wichtige Handels- und Stapelplatz Ramsgate wurden ausgiebig mit Bomben beworfen. Abwehrgeschütze und Scheinwerfer konnten unsere Flieger nicht an der Erfüllung ihrer Aufträge hindern.

London. Britischer amtlicher Bericht. An dem Angriff der letzten Nacht nahmen sechs Flugzeuge teil. Sie kamen bis Chatham und warfen auf Isle of Thanet und die Gebiete von Sheerness und Chatham Bomben ab. Keine Militärpersonen sind verletzt worden, ein Zivilist wurde getötet, sechs verwundet, der Sachschaden ist gering. Unsere Flugzeuge flogen auf, die Abwehrgeschütze feuerten ohne Ergebnis. — Der Parlamentssekretär der Admiralität teilt mit, daß während des Angriffes 107 Mannschaften der Marine getötet und 86 verwundet wurden.

Feindlicher Fliegerangriff.

Karlsruhe. Gestern morgen warf ein feindlicher Flieger in der Nähe von Offenburg zwei Bomben ab, die ohne jeglichen Schaden zu verursachen auf freiem Feld niederfielen.

Die Artilleriekämpfe im Westen.

Berlin, 5. September. Die Artillerieschlacht in Flandern tobte mit besonderer Heftigkeit an der Küste, in Gegend des Houthouster-Waldes sowie östlich Ypern. Die Abwehrwirkung der deutschen Artillerie wird mit gutem Erfolge fortgesetzt. Zahlreiche Explosionen und Brände konnten in den beschossenen englischen Batteriestellungen beobachtet werden. Nördlich des Kanals von Hollebeke schob die deutsche Infanterie ihre Linie etwas vor. Der Versuch englischer Monitore, die flandrische Küste zu beschießen, scheiterte; sie wurden zweimal vertrieben.

Im Artois war die Artillerietätigkeit gering. Ebenso in der Gegend St. Quentin, wo sich das Feuer erst am späten Nachmittag auf die Stadt steigerte. An der Aisne wurden die deutschen Stellungen in der Gegend Hurtebise-Ferme mit schweren Kalttern beschossen. Am Winterberg wurde eine französische Jägerpatrouille vertrieben. Deutsche Flieger besetzten französische Munitionslager und Unterkünfte mit Bomben. Mehrere explodierten und Brände wurden beobachtet. Am morgen des 3. September wurde eine französische Patrouille nördlich Reims abgewiesen, desgleichen eine nördlich Bienne-le-Chateau. An der Verdun-Front war der Artilleriekampf besonders stark in der Gegend Beaumont, Chaume Wald, und Bauxorix-Höhe. Die deutschen Batterien sehen mit allen Mitteln die Beschickung der französischen Artillerie fort. Neuanlagen, Schanzarbeiten und Bewegungen der Franzosen wurden unter Zerstörungs- und Vernichtungsfeuer genommen.

Die Verfolgung an der Rigafont.

Berlin. Im Osten hat die deutsche Verfolgung an der Rigafont die Gegend Hinzenberg an der Straße und Bahn nach Wenden erreicht.

An der übrigen Ostfront lediglich Artilleriefeuer und Patrouillentätigkeit. Die Gefangenenbeute aus den Teilkämpfen südlich des Pruth erhöhte sich auf 4 Offiziere, 229 Mann und einige Maschinengewehre.

Die Russen über ihren Rückzug.

Petersburg, 4. September. Russischer Heeresbericht: Unsere Truppen verließen am Morgen des 3. September Riga, nachdem sie die Befestigungen westlich von Dünamünde und die Brücken über die Düna gesprengt hatten und setzen gegenwärtig ihren Rückzug nordöstlich längs der Küste fort. Die Dörfer Rablitt, 40 Werst südlich von Pernau, Hainasch, Kosküll und Bidde an der Küste des Rigaischen Meerbusens werden von der feindlichen Flotte beschossen. In der Gegend von Uexküll führen die Deutschen am 3. September fort, ihren Erfolg in nördlicher Richtung auf der Straße Waldenrode-Pfrow, sowie in nordöstlicher Richtung auf Kranzen zu entwickeln, um unsere Stellungen bei Dünamünde zu umgehen. Gegen Abend vertrieb der Feind unsere Truppen am Gr. Jägel-Bach aus ihren Stellungen, durchbrach unsere Front auf einer Ausdehnung von 13 Werst in der Gegend von Waldenrode und bemächtigte sich dieses Ortes. Unsere Truppen zogen sich in nördlicher Richtung zurück. Wir ergreifen Maßnahmen, um den Durchbruch auszugleichen. In der Gegend von Mülden, Rübnaß und Kranzen konnten sich unsere Truppen unter dem Druck des Feindes nicht halten und zogen sich in nordöstlicher Richtung zurück. Horden desorganisierter Soldaten ergießen sich unwiderstehlich auf der Straße nach Pfrow, sowie auf der Straße von Bider nach Lemburg. In der Gegend von Dünamünde lebhafteste Artilleriekämpfe.

Auch Reval wird geräumt.

Petersburg. Die Gouvernements Livland und Estland wurden aus militärischen Gründen von der bürgerlichen Bevölkerung und von den Banken geräumt. Die Konsuln in Reval treffen Anstalten zur Uebersiedlung nach Petersburg.

Kerenski im Hauptquartier der 12. Armee.

Petersburg. Kerenski ist in das Hauptquartier der 12. Armee abgereist. Mehrere Kommandeure der Frontarmee haben die provisorische Regierung um ihre Amtsenthebung nachgesucht.

Die Räumung Rigas.

Berlin. Der Kriegsberichterstatter Hans Kyser meldet aus Riga vom 4. September:

Schon in den Vormittagsstunden des 1. September hatte sich in der Stadt das Gerücht verbreitet, daß die Deutschen den Dünauübergang erzwingen, und von Südosten kamen die ersten Treffer auf die Uebergangsbücke. Die Russen zogen sofort an, die Stadt zu räumen. Tag und Nacht zogen die Truppen durch die Straßen und die Bahn schaffte fort, was an Material von der Front noch zu retten war. Aber noch wagte niemand zu plündern. Schon um 5 Uhr morgens am 2. September kam der Befehl, daß die Standorte zu räumen seien, die Na-Brücke bei Bilderlingshof wurde gesprengt, die Lettische Bevölkerung aus der Mitauer Vorstadt floh auf das östliche Dünaufer. Auch die Pontonbrücken von Boldera und Mühlgraben brannten schon. In der Nacht vom 2. zum 3. September begann die Plünderung. Die Kasse, die Alexander-, und Suwarow-Straße wurden vollständig, Geschäft um Geschäft ausgeraubt. Die Kasernen, die Intendanturen, die Stapelplätze, die Bahnhöfe in Brand gesteckt. Aber Privateigentum wurden ebenso wie die schönen alten Kunstbauten verschont, so daß bis auf den Verlust des Privateigentums und die vernichteten militärischen Anlagen, Riga fast unversehrt in die Hände der deutschen Befreier gefallen ist. Heute sind die Straßen mit festlich gestimmten Menschen gefüllt, die Läden öffnen sich wieder, die elektrische Bahn verkehrt, unsere Soldaten fühlen sich hier, wo jedermann deutsch fühlt und deutsch spricht, wie zu Hause. Eben um 11 Uhr vormittags ist der Oberbefehlshaber Ost mit seinem Stab in die Stadt eingefahren, und vor seinem Quartier spielt die deutsche Militärkapelle die Nationalhymne und „Deutschland, Deutschland über alles.“

Das schwere Ringen um den Monte San Gabriele

Wien. Der neunzehnte Tag der ersten Isonzo-Schlacht war von schweren blutigen Kämpfen erfüllt. Bei Madoni stießen unsere Sturmtruppen im Vorgehen auf einen festgestellten italienischen Angriff und geboten ihm Halt. Vier weitere Angriffe wurden abgeschlagen.

Der Monte San Gabriele steht seit gestern früh erneut im Mittelpunkt eines zu größter Heftigkeit gesteigerten Ringens. Der Feind stürmt immer wieder gegen den Felsgipfel an, der wiederholt in seine Hand fiel, um kurz darauf von unserer ruhmreichen Infanterie zurückerobert zu werden. Der auf

beiden Seiten mit größter Fähigkeit geführte Kampf dauert bis zur Stunde in unverminderter Stärke an. Bei Görz machte der Italiener einige vergebliche Vorstöße.

Ein bei Selo und Medeazza zu Stellungsberechtigungen angelegtes Unternehmen unserer Truppen löste auf der ganzen Karsthochfläche heftige Zusammenstöße aus. Alle vom Gegner unternommenen Angriffe brachen dank der standhaften Haltung unserer kriegserprobten Karstverteidiger zusammen. Hundert italienische Offiziere und über 4000 Mann fielen als Gefangene in unserer Hand. — Die Gesamtzahl der seit Beginn der Schlacht eingebrachten Gefangenen beläuft sich auf 15 000 Mann.

Trieste wurde wieder zweimal von italienischen Fliegern angegriffen.

Fliegerangriff auf Pola.

In der Nacht vom 3. auf den 4. September belegte eine größere Anzahl feindlicher Flugzeuge Pola mit etwa 100 Bomben, die in der Stadt einigen Privatschaden verursachten, ein kleines Strohlagar außerhalb der Stadt geriet in Brand. Militärische Objekte erlitten nur geringfügigen Sachschaden. Es sind keine Menschenverluste zu beklagen.

Kaiser Karl an der Front.

Esil Szereda. Kaiser Karl hat sich am 3. d. M. abends in den Bereich der Heeresfront des Generalobersten Erzherzogs Joseph begeben.

Trostlose Lage in Rumänien.

Bern. Der Sonderberichterstatter der „Neuen Zürcher Zeitung“ in Jassy drahtet, die Lage in dem vom Kriege noch nicht betroffenen Landesteil sei entsetzlich. Die wiederholt vorgekommenen Fälle von Meutereien und Fahnenflucht russischer Soldaten wirkten äußerst beklammend und demoralisierend. Die Bevölkerung hungere und habe jedes Interesse am Gange der Kriegereignisse verloren, da sie sich von den russischen Soldaten immer mehr verlassen und durch Not bedrückt fühle. Die rumänischen Parlamentarier seien gezwungen, das rumänische Volk und die breite Öffentlichkeit über die Lage an der Moldau rücksichtslos aufzuklären, damit die russische Regierung mehr Aufmerksamkeit der rumänischen Sache zuwenden.

Flucht des Königs von Rumänien?

Stockholm. Nach einer Kopenhagener Mitteilung der „Deutschen Kriegszeitung“ berichtet die „Nowoje Wremja“, die russischen Truppen in Rumänien hätten beabsichtigt, den König Ferdinand gefangen zu nehmen und abzuführen, um Rumänien als Republik nach dem Muster von Kronstadt auszurufen. Der König habe sich aber rechtzeitig durch Flucht gerettet.

Deutsch-türkische Offensive in Mesopotamien?

London. Englische Blätter beschäftigen sich mit Gerüchten über bevorstehende deutsch-türkische Operationen gegen Bagdad.

Die Schwarze-Meer-Flotte.

Rotterdam. Aus Stockholm wird gemeldet: Konteradmiral Nemitsch erklärte Anfragen der russischen Regierung gegenüber, daß die gesamte Schwarze-Meer-Flotte jederzeit kampfbereit sei, und daß weder die Schwarze-Meer-Küste noch Odessa vom Feinde bedroht seien. Die verhängnisvolle Tätigkeit der Bolschewiki sei bei seinen Truppen ganz ohne Ergebnis geblieben.

König Konstantin läßt sich in Zürich nieder.

Zürich. König Konstantin von Griechenland wird mit seiner Familie seinen dauernden Wohnsitz in Zürich nehmen. Die königliche Familie hat bereits eine Villa gemietet.

Die Bedeutung des Kriegsschauplatzes im Orient.

Der Balkanberichterstatter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt seinem Blatte: In Westeuropa, sowohl bei den Neutralen wie bei den Kriegführenden, ja sogar in Deutschland, das doch am meisten und unmittelbarsten daran interessiert ist, wird übersehen, daß der nahe Osten einer der wichtigsten Angelpunkte des Weltkrieges ist. Selten hört man diese

Tatsache offen zugeben; auch in der Presse wird wenig oder gar nicht darüber gesprochen. Es ist in der Tat eigenartig, wie gering das Verständnis in West- und Mitteleuropa für die Vorgänge im Orient ist. Darunter muß natürlich das Urteil über die orientalischen Angelegenheiten leiden.

Der Hauptgrund und unmittelbare Anlaß für den Weltkrieg war doch unweifelhaft die Eifersucht der Engländer auf die Deutschen und die Furcht, daß diese sich des Landweges nach Indien bemächtigen und ihn dann monopolisieren würden. Das wäre der schlimmste Stoß gegen die Weltstellung Großbritanniens gewesen. Die größte Schwierigkeit bei den Unterhandlungen über den Friedensschluß wird dann auch weniger die Lösung der elsass-lothringischen Frage verursachen, oder die Regulierung der Grenzen Polens, als vielmehr das Problem, wer in Zukunft Herr in Mesopotamien sein wird, womit wieder die Zukunft Syriens in engstem Zusammenhang steht.

Der Verlust Bagdads und des Iraks war in seinen Folgen wahrscheinlich noch nachteiliger für Deutschland als für die Türkei, denn dadurch haben die Engländer die Tore des Zweistromgebietes nach der See in der Hand. Eine der hauptsächlichsten Absichten Englands ist es ohne Frage, daß sie die Deutschen an einer sogenannten friedlichen Durchdringung Mesopotamiens hindern wollen. Ebenso würde der Verlust von Syrien und Palästina nicht allein ein harter Schlag für die Türkei, sondern für die gesamte Gruppe der Mittelmächte, namentlich für Deutschland, sein. Falls Syrien in die Hände des Verbandes fallen sollte, so würde dieser auch von dort aus den Ueberlandweg nach Mesopotamien und Indien beherrschen. Deutschland wird demgemäß schwerlich einen Frieden schließen können, durch den die Engländer Herren und Meister in Mesopotamien und des Irak bleiben würden, oder durch den einem oder mehreren Mitgliedern des Verbandes eine vorherrschende Stellung in Syrien zuerkannt werden würde. Dadurch würde nämlich alles, was Deutschland bisher im osmanischen Reiche geleistet hat, gefährdet, ja, größtenteils zerstört werden; alle deutschen Bestrebungen im nahen Osten und noch weiter östlich würden dadurch unmöglich gemacht werden.

Andererseits wird England gutwillig wohl nicht einer Wiederherstellung und der Aufrechterhaltung des „status quo ante“ zustimmen, insofern er die Stellung und den Einfluß der europäischen Großmächte in der asiatischen Türkei betrifft. Das Ringen zwischen Großbritannien, das die Leitung des Verbandes einnimmt und Deutschland, das dieselbe Stellung auf der Gegenseite inne hat, wird doch in der Hauptsache, um nicht zu sagen, fast ausschließlich, um den Weg nach Indien über die Balkanhalbinsel und durch die asiatische Türkei nach dem Persischen Meerbusen geführt. Wenn sich London und Berlin hierüber einigen könnten, dann würden die Schwierigkeiten, die dem Frieden noch entgegenstehen, zu drei Vierteln beseitigt sein. Die übrigen Kriegsteilnehmer würden sich dann wohl ihrerseits angeschlossen, da bei ihnen sämtlich mehr oder weniger Friedenssehnsucht herrscht. Da sich nun die Anzeichen täglich vermehren, daß der Krieg nicht mehr lange fortgesetzt werden kann, so wird man auf beiden Seiten versuchen, das Kriegsglück noch zu seinen Gunsten durch einen möglichst entscheidenden militärischen Erfolg zu wenden. Unter diesen Umständen kann der Kriegsschauplatz in der Levante von besonders großer Wichtigkeit werden und es ist keineswegs ausgeschlossen, daß der entscheidende Schlag zur Erreichung des erwünschten Kriegszieles im nahen Osten schließlich doch noch in der asiatischen Türkei fallen wird. Man kann wohl als sicher annehmen, daß darüber auf der Balkankonferenz in Paris ein Entschluß gefaßt worden ist.

Gegen Ende September wird die Jahreszeit in Mesopotamien und Syrien und auch in Mazedonien wieder günstig. Zu diesem Zeitpunkt dürfte auch Venizelos wieder über ein griechisches Heer verfügen, vorausgesetzt, daß es ihm gelingt, die genügende Disziplin wiederherzustellen. Die Anteilnahme griechischer Abgeordneter an der Pariser Konferenz auf gleichem Fuße mit derjenigen Rumäniens und Serbiens hat jeden Zweifel daran beseitigt, daß Griechenland als tatsächlich dem Verbands begetreten, anzusehen ist.

Das 7. Aufgebot.

Nichts weist mehr auf die Kraft der deutschen Volkswirtschaft hin, als das Vertrauen, mit dem die Finanzverwaltung des Reichs nach mehr als dreijähriger Kriegsdauer von neuem an das Kapital, an die großen und kleinen Sparer in den Städten und auf dem Lande sich mit dem bekannten Ausruf „Zeichnet die Kriegsleihe“ wenden kann. Daß die-

ser Zeitpunkt jetzt, und zwar zum siebenten Male, nahegerückt ist, bringt keinem eine Ueberraschung, ist doch die Finanzverwaltung bis jetzt jeweilig etwa sechs Monate nach der Ausgabe der ersten Kriegsleihe dazu geschritten, die Kriegsausgaben gleichsam aus dem Schwebegestank auf eine sichere Grundlage zu stellen. Unsere Gegner lassen sich mit der Umwandlung ihrer schwebenden Verbindlichkeiten in Anleihen weit mehr Zeit — aber nicht aus freier Entschließung. Sie kennen sehr wohl die Grundzüge einer soliden Finanzpolitik, aber ihre Anwendung stößt bei allen unseren europäischen Feinden auf Schwierigkeiten, teils, weil ihre wirtschaftliche Kraft erlahmt ist, teils, weil der Patriotismus sich bei ihnen mehr in Worten als in Taten äußert. Bei uns harren bereits sehr erhebliche Summen des Augenblicks, in dem sie der Kriegsleihe dienstbar gemacht werden können. Darauf deutet die ganze Lage des Geldmarktes hin, in besonderem die großen Beträge, die in Schatzwechsell des Reiches angelegt sind, ferner die hohen Einlagen bei den Banken und Sparkassen. Diese Tatsache darf aber niemand zu der Ansicht verleiten, es komme auf seine Mitwirkung nicht an. Bielemehr ist es, je näher wir dem Frieden kommen, um so notwendiger, kein Nachlassen zu zeigen, sondern erneut einen kräftigen Beweis zu erbringen, daß unsere Kraft, auch auf wirtschaftlichem Gebiet, dem Vaterlande gesammelt nach wie vor zu seiner Verteidigung zur Verfügung steht.

Die siebente Kriegsleihe wird fast genau nach dem Muster der sechsten ausgestattet. Sie besteht aus 5-prozentigen Schuldverschreibungen und 4½-prozentigen Schatzanweisungen, die zum Preise von 98 Mark für 100 Mark Nennwert in der Zeit vom 19. September bis zum 18. Oktober zur Zeichnung aufgelegt werden. Für Schuldbuchforderungen mit Sperre bis zum 15. Oktober 1918 ermäßigt sich der Zeichnungspreis auf 97,80 Mark für 100 Mark Nennwert. Das Reich darf die 5-prozentigen Schuldverschreibungen frühestens zum 1. Oktober 1924 kündigen. Das ist für den Zeichner insofern ein Vorteil, als er sein Geld bis zu dem genannten Zeitpunkt unbedingt mit 5 vom Hundert verzinst erhalten muß. Auch später darf das Reich den Zinsfuß nicht herabsetzen, ohne gleichzeitig die Kündigung auszusprechen; dies bedeutet, daß dann jeder Anleihehaber das Recht hat, den Nennwert seiner Schuldverschreibungen in barem Gelde, also 2 Mark für je 100 Mark mehr, als den Zeichnungspreis, zu fordern. Für die 4½-prozentigen Schatzanweisungen ist von vornherein ein Tilgungsplan aufgestellt, der mit dem für die Schatzanweisungen der sechsten Kriegsleihe vorgesehenen übereinstimmt. Nach den Einzelheiten des Tilgungsplanes muß der Inhaber von Schatzanweisungen im Falle der Auslösung seiner Schatzanweisungen mindestens für 100 Mark Nennwert 110 Mark erhalten. Er kann aber auch unter den noch später zu erläuternden Voraussetzungen 115 oder 120 Mark als Erlös erzielen. Dieser große Vorteil verdient in den weitesten Kreisen des Anlage suchenden Kapitals Beachtung.

Da, wie anzunehmen ist, viele Eigentümer der älteren 5-prozentigen Schuldverschreibungen und der früher ausgegebenen 5-prozentigen Schatzanweisungen den Wunsch haben werden, ihren Besitz in die neuen auslosbaren Schatzanweisungen umzuwandeln, so ist wieder, wie bei der sechsten Kriegsleihe, ein von leicht erfüllbaren Bedingungen abhängiges Umtauschrecht geschaffen worden.

Die Einzahlungen auf die siebente Kriegsleihe können vom 29. September ab (der 30. September ist ein Sonntag) geleistet werden; Pflichtzahlungstermine sind der 27. Oktober, der 24. November, der 9. Januar und der 6. Februar. Es können also alle die, die über flüssige Gelder verfügen, alsbald in den Genuß der hohen Verzinsung kommen; wer aber erst spätere Eingänge für die Kriegsleihe verwenden will, dem sind sehr bequeme Zahlungsmöglichkeiten eingeräumt.

Daß eine Anleihe des Deutschen Reichs, eine Forderung mithin an das gesamte Nationalvermögen, die denkbar größte Sicherheit bietet, wissen wir alle. Der Verzinsung eines erheblichen Teiles der Kriegsleihen sind bereits neue Steuerquellen gegenübergestellt; im übrigen ist es kaum nötig zu sagen, daß jede Regierung und jedes Parlament, die für die Verwaltung des Reichs und seine Befehlsgebung verantwortlich sind, es als ihre vornehmste Aufgabe betrachten werden, den Gläubigern des Reichs das gegebene Zahlungsverprechen zu halten.

Wer die siebente Kriegsleihe zeichnet, erwirbt die beste Kapitalanlage und trägt, indem er unseren Tapfern draußen zu Wasser und zu Lande hilft, zum Schutze des Reichs, zum Schutze der eigenen Person und des eigenen Vermögens bei.

Um des Namens willen.

Roman von E. Dressel.

(61 Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Sie sah sich genötigt, den ihr so lieben Verkehr mit Valerie, und schweren Herzens damit auch den ihr so notwendigen Verdienst des Stundenhonorars, aufzugeben, da Leons unwürdiges Spiel sie tief empörte, und es ihr ebenso unmöglich schien, die unglückliche Freundin darüber aufzuklären.

Unter dem Vorwande, daß ihr leidender Vater sie nicht länger ertrögen könne, blieb sie daheim. Sie hoffte, Leons launenhafte Leidenschaft werde erlöschen, sobald sie gänzlich seinem Gesichtskreise entwandte.

Hierin irrte sie. Ihr sprödes Zurückweichen reizte ihn nur um so mehr, und er, in seinen Reigungen sonst schwankend wie ein Rohr, suchte jetzt mit leidenschaftlicher Gewalt ein Wiedersehen mit Rita zu erzwingen.

Da er ihren Vater an sein Zimmer gesesselt wußte und er die Mansardenwohnung genau kannte, dessen Bewohner in der Sorglosigkeit ihres überaus zurückgezogenen Lebens einen besonderen Verschluß der Zimmer nie für notwendig erachtet hatten, so bedurfte es nur seines festen Willens, um dort einzudringen.

In übermütiger Herausforderung stand er eines Tages vor dem tödlich erschrockenen Mädchen, das nach einem anstrengenden Tagemert müde räumend in ihrem einfachen Stübchen saß und nun, vor Schreck keines Wortes mächtig, den dreifachen Eindringling anstarrte. Leon legte sich diese stumme Verwirrung indes zu seinen Gunsten aus. Sie war so überaus reizend in ihrer kindlichen Bestürzung, daß er stürmisch ihre schlaff herabhängenden Hände erfaßte und sich mit einem beruhigenden Liebeswort zu ihr neigte.

Da erwachte Rita mit einem schrillen Angstschrei aus ihrer Erstarrung. „Verlassen Sie mich auf der Stelle, Sie sind ein Ehrloser,“ rief sie, zitternd vor Empörung. Er preßte nur glühende Küsse auf ihre Hände, ihre Lippen, während sie in wilder Angst nach ihrem Vater rief.

„Ihr Strauben wie Ihr törichter Muser ist nutzlos, schöne Rita,“ lachte Leon; „Ihr kranker Vater kann mich ja nicht daran hindern, Ihnen zu bekennen, daß ich Sie —“

Er vollendete nicht, denn Baron Gerlachs abgekehrte Gestalt stand plötzlich drohend neben Rita. „Zurück, Bube,“ fluchte er, — „hinaus, oder du zwingst mich —“

Eine Anwendung von Ohnmacht ließ den Kranken nicht weiter sprechen, in zitternder Schwäche sank er in einen Sessel.

Keines schonenden Mitleids fähig, rief Leon wie sinnlos vor Zorn. „Das Wort sollen Sie büßen!“ Er machte Miene, sich auf den Wehrlosen zu stürzen, den Rita weinend umschlang.

Da richtete Gerlach sich mit übermenschlicher Anstrengung empor. Ein drohender Blick brach aus seinen flammenden Augen, und mit einer so zürnenden Gewalt, daß der Verwegene jäh erbleichte, sprach er: „Diese Tat kostet dir das Majorat, Entarteter! Du bist es nicht wert, Rakts Nachfolger zu sein. Deine Sünden schreien zum Himmel, dein eigener Vater muß dich richten — hinaus!“

Nach einem Moment standen sie, in drohender Bewusstlosigkeit sich messend, einander gegenüber — Vater und Sohn. Dann verließ Leon, von einer ihm unerklärlichen Macht bezwungen, hohnlachend den Schauplatz seiner schmachvollen Tat und seiner Niederlage.

Als sich die Türe hinter ihm geschlossen, sank Baron Felsig völlig gebrochen zurück. Ein schmerzlicher Wehelauf entfuhr seinen Lippen, ein krampfhaftes Zittern schüttelte seinen Körper, und plötzlich begann er zu weinen, so heiß, so bitterlich, wie man nur eine schwere Sünde und ein verlorenes Leben beweint.

Niemals hatte Rita den Vater in dieser fassungslosen Erregung gesehen. Sie schlang die Arme um ihn und tröstete lieblosend: „Sei ruhig, lieber Papa, der Schreckliche ist ja nun fort. Der Arzt verbot dir jede Aufregung, und nun mußt gerade ich, die dir so gern alles Unerfreuliche fernhalten möchte, die Ursache dieses peinlichen Austritts sein, und doch bin ich gänzlich schuldlos an diesem Ueberfall. Ich habe ja Leon niemals leiden mögen und bin ihm ausgewichen, wo es nur anging.“

„Ich weiß es, mein Herzblatt. Gerade diese Reinheit

meiner Seele aber muß mir heilig sein, sie soll nicht wieder also getrübt werden. Ich muß dich vor dem verwegenen Buben zu schützen suchen, und das sofort, mir ist nur noch kurze Zeit vergönnt, ich fühle es. Ich habe eine große Schuld zu sühnen; wohl mir, hätte ich vor Jahren schon den Mut des schweren Bekenntnisses gehabt. Bio mir Feder und Papier, mein Kind, daß ich an die Gräfin Ulrike von Rhoda schreibe. Die reuevolle Beichte eines Sterbenden wird sie nicht verschmähen; sie hat ein großes, edles Herz, das dem Reuigen vergeben wird. Ich habe keinen sehnlicheren Wunsch, als daß du bei ihr eine Heimat fändest, mein armes, schutzloses Kind.“

„Einer Rhoda wolltest du mich anvertrauen, Papa?“ ragte Rita mit ängstlichem Staunen.

„Ja, mein Herz, der reinsten, treuesten Frau der Erde, gegen die ich einst schwer gefehlt. Ebenso hart aber war auch meine Buße, alle Schuld ist auf mich zurückgefallen,“ fügte er tonlos hinzu.

„Und meine Mutter, war sie dir kein Trost?“ fragte Rita leise.

„Sie wurde mein guter Engel, Kind, ohne sie wäre ich rettungslos verloren gewesen, und ich habe ihren frühen Verlust tief betrauert. Aber diejenigen, Rita, denen wir Unrecht getan, die viel um uns gelitten, sie leben, seien sie auch äußerlich getrennt von uns, beständig mahnen in unserem Gewissen. So habe ich auch Gräfin Ulrike, nach der ich dich genannt, nimmer vergessen können. Sollte sie dir einst, großmütig mir verzeihend, eine Zuflucht gönnen, so gib ihr all die Liebe, die du für deinen unglücklichen Vater so treu gehabt, mein süßes Kind.“

Rita nickte leise weinend und legte dann auf seinen erneuten Wunsch die Schreibgeräte vor ihn hin.

Während er darauf in ununterbrochener Hast die Feder über die Briefblätter gleiten ließ, beobachtete sie ihn mit angstvoller Zärtlichkeit und gewahrte erschrocken die fieberhafte Erregung der teuren Züge und den todesmatten Blick der einst so sieghaft strahlenden, dunkelblauen Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Geschäftsstelle
und die
Kaiserl. Postanstalten
nehmen noch
Neubestellungen
auf das
„Lissaer Tageblatt“
für
Monat September
entgegen.

Aus dem Landgerichtsbezirk Lissa.
Lissa, den 6. September 1917.

— **Ernannt zum Feldhilfsarzt** wurde Unterarzt Walter Kalinke von hier.

— **Der Mäwe-Film.** Die vom Ausschuss für vollständige Belehrung und Unterhaltung im Kreise Lissa veranstalteten Vorführungen des „Mäwe-Films“ haben einen erfreulich starken Besuch aufzuweisen gehabt. In 9 Orten des Kreises wurden 11 Kindervorstellungen und 9 Vorstellungen für Erwachsene gegeben; im ganzen wurden 3695 Besucher, 1331 Erwachsene und 2364 Kinder gezählt. Die nächste Rundreise des Wanderkinos wird den Kriegsfilm die „Somme Schlacht“ bringen.

— **Der Verein kath. Kaufmännischer Angelegten und Beamten** hielt im Vereins Hause die Monatsversammlung ab, in der nach Eröffnung durch den Präses, Kaplan Siroyzna die Fachzeitung „Oydia“ einer eingehenden Besprechung unterzogen und auf die einzelnen Artikel sowie deren Verfasser hingewiesen wurde. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Hl. Oydia, nach deren Namen auch die Fachzeitung betitelt ist, beigemessen. Sie war eine Purpurhändlerin aus Mazedonien, die durch Fleiß und unermüdete Arbeit zu Wohlstand und Reichtum gekommen und vom Hl. Paulus bekehrt wurde. Der gegenwärtigen Zeit recht passend in Einklang gebracht wurden die Grundgedanken der drei weiteren Artikel: Vorsehung, Erntezeit und das beharrliche Gebet. Diesen folgte die Mitteilung, daß in Posen und Gnesen neue kaufmännische Vereine gegründet wurden, die sich einer zahlreichen Beteiligung erfreuen. Wichtige berufliche Fragen kamen zur Aussprache und zum Schlusse wurde noch bemerkt, daß es nur durch die Mitarbeit der einzelnen Mitglieder möglich sei, deren berufliche Interessen vertreten und fördern zu können. Neuanmeldungen von Kaufmännischen nimmt jederzeit entgegen Fr. Klara Matalla, Westpromenade 8.

— **Besitzwechsel.** Die der Frau Jakobowski gehörenden Grundstücke Kaiser Friedrichstraße 50 und 52 sind in den Besitz des Kaufmanns Schidlowsky übergegangen.

— **Bestrafung von Diebstählen an Heeresgütern.** In einer größeren Anzahl deutscher Städte sind besondere militärische Kommandos eingerichtet, um Heeresgüter gegen die in letzter Zeit des öftern verübten Diebstähle zu schützen. Eine Anzahl solcher Fälle sind schon aufgedeckt. Die Täter haben sich nunmehr vor dem Richter zu verantworten und empfindliche Strafen zu verbüßen. Für derartige Verbrecher, die in der sicheren Heimat ihre im Kampf liegenden Kameraden bestehlen, gibt es mit Recht keine Milde. Bekanntlich haben die Täter, da es sich fast durchweg um Transport- und Banden-Diebstähle handelt, bis zu 10 Jahre Zuchthaus zu erwarten. Das möge jeder bedenken, der solchen Versuchungen ausgesetzt ist.

— **Als wirksames Mittel** gegen die Ruhr überbrachte uns gestern eine Besucherin Hafentee, der, zu Tee getocht, ausgezeichnet gegen die tödliche Krankheit sein soll. Des ferneren wird uns aus Brestrelfen folgendes mitgeteilt: Ein gutes Mittel gegen die Ruhr ist die Wurzel der einfachen Brombeere, welche man in kleine Würfel schneidet und trocknet. Im Koffale kann man sie auch frisch verwenden. Von dieser getrockneten Wurzel nehme man auf 3 Tassen Wasser 2 volle Eßlöffel, lasse sie 20 Minuten gut auf und trinke dann den Tee so heiß wie möglich. Sollte der Patient die erste Tasse Tee nicht in sich behalten können, so lasse man sich nicht abschrecken, sondern nehme die zweite und auch noch die dritte Tasse Tee, welche der Magen dann sicher annimmt. Er darf nur ohne Zucker getrunken werden.

— **Wenn auch mit diesen Mitteln** vielfach Erfolge erzielt sein mögen, so weisen wir immer wieder darauf hin, daß bei den geringsten Anzeichen der Ruhr ein Arzt geholt werden muß. Es handelt sich auch hier um „Abwehrmittel“, deren Wirkung recht verschieden ist.

— **Gasersparnis.** Zu dieser sehr zeitgemäßen Frage wird geschrieben: Es sind bereits mancherlei Vorschläge zur Ersparnis von Gas gemacht worden; sie hatten alle das eine gemeinsam, von dem Verbraucher eine Einschränkung zu fordern. Nun ist aber auch in anderer Weise eine Ersparnis zu machen. Einsender dieser Zeilen machte die Beobachtung, daß im Laufe des Tages die Zeiger seiner Gasuhr weiterrückten, trotzdem Gas in der Wohnung nicht gebrannt hatte. Auf eine Anzeige bei der Gaswache wurde die Leitung untersucht und als dicht befunden. Der Abstellstand konnte also nicht befestigt werden, und auf die paar Liter komme es ja auch nicht an, sagte der Beamte. Aus den Leitern wurden aber allmählich Kubikmeter. Nach Benutzung der Gasflammen drehte ich nun den Hauptahn zu und von da ab war der Abstellstand befestigt. Ich hatte fortan nur das von mir verbrauchte Gas zu bezahlen, nicht aber auch dasjenige, das in die Zimmer strömte infolge Undichtigkeit der Leitung bzw. der Beleuchtungskörper, und unter letzteren besonders derjenigen mit Kugelgelenk. Je ausgebehneter eine Gasanlage ist, desto größer wird die Menge des Gases sein, die ungenutzt und unbeachtet auf diese Weise

ausströmt. Darum liegt es in jedermanns eigenem Interesse, den Hauptahn zu schließen, wenn die Flammen nicht gebraucht werden.

— **Keine Einschränkung des Tabakverbrauches.** Es erhärt sich das Gerücht, daß die Regierung mit der Absicht umgehe, Vorschriften über den Verbrauch von Tabakzeugnissen zu erlassen, um einen möglichst sparsamen Verbrauch herbeizuführen. Diese Gerüchte entbehren jeder Unterlage. Es ist weder die Einführung von Tabakarten, noch ein Rauchverbot auf der Strafe, noch sonst eine andere Maßregel in Aussicht genommen.

— **Ein Rätsel.** Der Zentralverein für Lederindustrie schreibt, das Leder trage an der großen Schuhverleerung keine Schuld. Die Preiserhöhung mache nur 4—5 M. aus, während das Schuhzeug für Erwachsene auf 40—50 M. gestiegen sei. Nun hat die Schuhindustrie das Wort.

— **Schmiegel.** Die hessische Tapferteilsmedaille erhielt auf dem westlichen Kriegsschauplatz unser Bürgermeister Hauptmann Frost. — **Ernannt** ist der Vikar Jarsz von hier zum Jugendseelsorger in Posen; der Vikar Cronwald aus Goshyn wurde nach hier berufen.

— **Kawilisch.** Angeblieh um der Fleischnot in ihrer Familie abzuhelfen, schlachtete eine hiesige Arbeiterfrau ohne behördliche Genehmigung ein Schwein und verwendete das Fleisch, ohne es auf Trichinen untersuchen zu lassen. Zur Anzeige gebracht, erhielt Frau St. einen über 30 Mk. lautenden Strafbefehl.

Aus der Provinz Posen.

— **Posen.** Die Feuerwehr wurde gestern nacht um 12¼ Uhr nach der Bendyschen Holzbearbeitungsfabrik in der Kronprinzstraße 152 gerufen. Es brannte die Tischlerei, in der die Kisten hergestellt werden, in ihrer ganzen Ausdehnung. Der Hauptbrand, der in den großen Holzvorräten reichlich Nahrung fand, leuchtete weithin über die ganze Stadt. Erst nach zweistündiger Tätigkeit konnten die Löscharbeiten insofern als beendet angesehen werden, als jede Gefahr für die umliegenden Gebäude beseitigt war. Der Brandschaden beziffert sich auf etwa 200000 M., ist aber durch Versicherung gedeckt.

— **Neutomischel.** Der Hopfen-Bau-Verein des Kreises Neutomischel schreibt: Wir stehen inmitten der Ernte, die bisheriges Urteil über die gute Qualität unserer Hopfen bestätigt, wenn schon in der letzten Zeit stellenweise Kupferbrand aufgetreten ist. Die Bitterung ist für die Ernte günstig. Doch ist trockene Ware noch kaum vorhanden. Gebote von 120—130 M. waren vergeblich. Am 6. d. Mts. findet der erste Hopfenmarkt statt.

— **Gnesen.** In der „Gnes Jg.“ findet sich folgendes Eingekauft, dessen gepfeffterter Inhalt leider auch auf andere Orte zutrifft: „Wenn hier an Orte eine kirchliche Trauung stattfindet, dann ist meist schon lange vorher die Kirchentreppe von neugierigen Gaffern belagert, um nur recht viel Stoff für ihre Klatschsucht zu sammeln. Da wird nachher gründlich durdgehohelt, was für ein Kleid die Braut gehabt hat, wer den Stoff dazu geliefert, welche Schneiderin es angefertigt haben mag, ob es schon bezahlt ist, wie sich der Bräutigam und die Braut bei der Handlung verhalten haben, auf welche Ausfichten dies Verhalten schließen ließe, usw. Mir steigt es immer bis zum Halse hinauf, wenn ich hinterher zufällig unfreiwillig Ohrenzeuge eines solchen Gesprächs sein muß. Wie peinlich muß ein solches Begaffen für die Beteiligten sein! Aber auch ein jeder unbeteiligte anständige Mensch muß Anstoß daran nehmen. Zum Besuche der Sonntags- oder Kriegsanstände haben diese Herrschaften keine Zeit, aber zu der Befriedigung ihrer Neugier muß sie eben da sein. Mir fehlt leider die Bereitschaft eines Abraham a Santa Clara, um diesen Leuten noch mehr derbe Wahrheiten zu sagen. Für heute ist es genug. Eins möchte ich ihnen aber doch noch zurufen: Die Kirche ist kein Klatschtapp! Wenn ich auch nicht viel Hoffnung habe, daß meine Zeilen diesem Unfug steuern werden, da ich diesen Herrschaften so viel Schamgefühl garnicht vertraue, so möchte ich doch bei der Seltsamkeit den Kirchenvorstand bitten, in Erwägung zu ziehen, ob es nicht angebracht wäre, solchen Neugierigen den Eintritt in die Kirche bei solchen Anlässen nur gegen gepfefferte Eintrittskarten zu gestatten. Das würde am ehesten wirken, denn in diesen Punkten sind diese Herrschaften am meisten empfindlich.“

— **Schneidemühl.** Hunderd Bewerbungen sind um die erledigte Bürgermeisterstelle im Nachbarstädtchen Uß eingegangen. Zehn von den Bewerbern werden zur engeren Wahl gestellt.

— **Bromberg.** Die städtischen Behörden unserer Stadt haben die Jahrhundertfeier des Gymnasiums zum Anlaß genommen für eine Erung in der Form, wie sie im Laufe der Jahre anderen verdienten Mitbürgern zuteil geworden ist; die Gymnasialstraße erhält den Namen „Deinhardtstraße“, und auf diese schlichte Weise wird das Andenken an den verdienstvollen Schulmann, der über ein Viertel-Jahrhundert das Bromberger Gymnasium leitete, dauernd erhalten bleiben.

Aus der Provinz Schlessen.

— **Breslau.** Das Städtchen Friedland, Bezirk Breslau, plant, mit den Breitmärkten an die Bürgerschaft gedruckte Erklärungen eines feierlichen Gelübdes — beim Blute der Gefallenen und beim Leben der kämpfenden Brüder — auszugeben des Inhalts, das der Empfänger alles Gelübde zum Besten des Vaterlandes abgeliefert und bis zum Friedensschluß weiter abliefern werde. Die Unterzeichner des Gelübdes werden ins Ehrenbuch der Gemeinde eingetragen. Unterschrift-Bewerger werden auf eine schwarze Liste gesetzt und öffentlich namhaft gemacht.

— **Glogau.** Der Magistrat hat beschloffen, aus Anlaß des 70. Geburtstages des Generalfeldmarschalls von Hindenburg am 2. Oktober in Glogau eine Hindenburgfeier zu veranstalten. Geplant ist die Aufführung eines Hindenburg-Festspiels, ein öffentliches Konzert und die Pflanzung einer Hindenburgelche. Zum Besten der Hindenburggabe für Kriegswahlfabrikpflege soll gelegentlich der Feier eine Straßensammlung stattfinden.

— **Diegitz.** Dieser Tage gab eine junge polnische Frau in einem Abteil vierter Klasse der Kobyliner Eisenbahn zwischen Bielwiese und Pargowitz einem Kinde das Leben. Sie war erst in Bielwiese zugeflogen.

— **Sorau.** Für die Errichtung eines hiesigen Säuglingsheims stiftete Kommerzienrat Wirth 100 000 Mark und Kommerzienrat Haas 90 000 Mark.

— **Lauban.** Das Gefangenlager Lauban besteht nun nicht mehr, es ist „aufgelöst“, d. h. die Kriegsgefangenen sind den Lagern Sprottau und Sagan zugeteilt worden.

— **Bad Landek.** Die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime hatte den Generalfeldmarschall von Hindenburg gebeten, die Schirmherrschaft über ihr neuverbautes schlesisches Heim in Bad Landek zu übernehmen und zu gestatten, daß dieses den Namen „Hindenburg-Heim“ führe. Der Feldmarschall hat in einem lebenswichtigen Antwortschreiben die Schirmherrschaft übernommen, dem Heim seinen Namen gegeben und zugleich seine guten Wünsche für das Heim ausgesprochen.

Demisches.

— **** (Folgen der Einnahme von Riga.)** Während die russischen Kriegsmaterialfabriken in Riga und dessen Umgebung den deutschen Truppen bei ihrem unerwarteten Vormarsch in die Hände fallen, werden dem Uro Rossij zufolge auf Veranlassung des russischen Kriegsministeriums umfassende Vorkkehrungen getroffen, um die auf der Strecke Riga—Petersburg gelegenen wertvollen Fabriken dem Feinde nicht zu überlassen. Selbst die Petersburger Fabriken werden auf Grund der sich geltend machenden Nervosität geräumt. Das Blatt will erfahren haben, daß die Räumung der Putilow-Werke in Petersburg, der bedeutendsten Geschützfabrik Russlands, bereits begonnen hat. Die wichtigsten Maschinen dieser großen Werke werden abmontiert und auf Eisenbahnzügen weiter nach Osten geschafft. Ueber den Ort, nach dem die Putilow-Werke und andere Unternehmungen der Rüstungsindustrie verlegt werden, liegen noch keine Nachrichten vor.

— **** (Die Festung Dünamünde.)** Wie schon der Name besagt — der übrigens im Jahre 1893 „Russifiziert“ und in Ust-Dwinsk abgeändert wurde — liegt Dünamünde an der Mündung der Düna in den Rigaischen Meerbusen, und zwar auf dem linken Ufer des Flusses kurz hinter dem Einfluß eines zweiten Flusses, nämlich der aus Kurland kommenden Bolderaa. Die Lage von Dünamünde ist dadurch wichtig und günstig zu nehmen. Mit Riga selbst ist die Festung durch eine kleine Eisenbahn Riga—Bolderaa—Hafenstamm verbunden. Bei Dünamünde befindet sich ein Leuchtturm, der auf einem von der Kaiserin Katharina errichteten Steindamm steht. Dieser Steindamm von Dünamünde hat für Riga große Bedeutung auf wirtschaftlichem Gebiet erlangt. Denn hinter ihm befindet sich der große Winterhafen mit einem Tiefgang von 5 Kilometern, der mehr als 300 Schiffe aufzunehmen imstande ist. Die Festung ist oft erneuert und stark ausgebaut worden, da sie, wie aus diesen Darstellungen zu ersehen ist, wichtige Interessen auf militärischem und wirtschaftlichem Gebiete zu schützen hat. Das ganze Gebiet wird von dem Flußlauf der Düna beherrscht, die hier zu beträchtlicher Breite anwächst und an manchen Stellen rund 600 Meter mißt. Die sandigen Ufer sind vielfach mit Wald bedeckt. Der Ursprung der Festungswerte geht auf die Tätigkeit des deutschen Ritterordens zurück, der hier in Dünamünde ein befestigtes Schloß errichtete, aus dem sich später die Festung entwickelte. Ursprünglich war Dünamünde ein Kloster der Zisterzienser, das im Jahre 1200 von Bischof Albert gegründet wurde. Die Festung Dünamünde hat schon in früheren Kriegen eine Rolle gespielt und mehrfach im Laufe der Jahrhunderte ihren Herrn gewechselt. Mehrere Male, wie in den Jahren 1618 und 1703, wurde sie von den Schweden erobert. In der Zwischenzeit stand sie unter sächsischer Herrschaft, da sie im Jahre 1700 von den Sachsen erobert worden war. Zehn Jahre später, am 14. August/August 1710, erfürmten sie die Russen, die sie endgültig im Frieden von Nystadt 1721 erhielten. Der von den Russen bestimmte russische Name für die Festung hat sich nicht eingebürgert. Weder Russen, noch Deutsche oder Letten nennen sie Ust-Dwinsk, sondern sie wird allgemein mit ihrem uralten Namen Dünamünde bezeichnet.

— **** (Kampf zwischen U-Boot und Luftschiff.)** Unter den vielen Abwehrmitteln, welche die Engländer gegen die immer neuerdings häufiger Luftschiffe beobachtet, die teils nach dem Parfendal, teils nach dem Zeppelin-Schiff gebaut sind, aber im allgemeinen nur eine geringe Geschwindigkeit entwickeln. Ihre hauptsächlichste Aufgabe besteht darin, U-Boote aufzuspüren und ihre Anwesenheit drahtlos weiterzumelden. Kürzlich wagte sich ein englisches Luftschiff in ziemlicher Nähe eines unserer im Englischen Kanal arbeitenden U-Boote, vielleicht mit der Absicht, einige Bomben herunterzuwerfen. Von diesem Plan stand es aber schleunigst ab, als das Geschütz des Unterseebootes ihm einige Schrapnellsalven auf den breiten Rücken brannte. Es machte schleunigst Kehrt und entfloß mit höchster Fahrt nach der englischen Küste zu. Mit unseren U-Booten ist eben nicht gut Kirrschen essen.

— **** (Hinter der russischen Front.)** Von den Zuständen hinter der russischen Front gibt ein russischer Großkaufmann aus Reval folgende Schilderung: Die Eisenbahn war schon vor dem Kriege unser Schmerzenskind. Als der Zar gehen mußte, sagten wir uns im Norden Russlands, nun müssen wir Frieden schließen, weil die Eisenbahn die Lasten nicht mehr verträgt. Doch man behalt sich. Hätten uns damals im März oder April die Deutschen angegriffen, so wäre es uns uns gegangen. Die Engländer und Amerikaner haben wirklich Großartiges geleistet, als sie uns ihre Hilfe für die Aufrechterhaltung des Eisenbahnverkehrs brachten. Zum Unglück kam die Geschichte mit der Offentive im Südosten. Alle neuen Schienen, Wagen und Maschinen wurden dorthin gebracht. Den ganzen Norden ließ man im Stich. Vergeblich warteten wir: Wenn der Feind einen Vorstoß im Norden machen würde, wären wir verloren. Niemand hörte auf uns. Wir trösteten uns, daß Brusilow oder Kornilow nach Lemberg und dann nach der Ebene von Ungarn kommen würden. Um den Norden kümmerte man sich gar nicht. Es kam auch kein Material mehr. Kerenski schien nur Augen für den Süden zu haben. Die Bürgerschaft von Reval, Pflow und Riga wurde wegen Verbesserung der Bahnlagen vorstellig. Man sagte uns in Petersburg: „Seid Ihr Hasenfüße! Der Feind kommt eher nach Odessa als nach Riga.“ Wir lehrten unverrichteter Sache nach Hause. Eine Reise von Petersburg nach Reval dauert vier Tage. Aber man muß schon sehr hohe Verbindungen haben, um die Erlaubnis zu einer solchen Reise zu erlangen, oder man muß Soldat sein, um als solcher ohne weiteres von Ort zu Ort fahren zu können. Das Schlimmste ist, daß keine unmittelbare Verbindung zwischen Norden und Süden besteht. Der Zustand zahlreicher wichtiger Verkehrsverbindungen ist derart trostlos, daß die unglücklichsten Umwege eingeschlagen werden müssen. Da man für die Kämpfe im Südosten das meiste Material hinuntergeschafft hat, so wurde der Norden geradezu entblößt. Auch die Kerntruppen sollen im Süden stehen. Viele Kosakenregimenter sind vom Norden nach dem Süden transportiert worden. Jetzt ist aber plötzlich in Petersburg das Gerücht verbreitet worden, daß der Feind diese Zustände kennt und Vorteil aus ihnen zu ziehen sucht. Daher der Befehl, alle verfügbaren Truppen wieder nach dem Norden zu werfen. Daher auch die Riesenangst um Petersburg.

Große Synagoge.

Freitag, Beginn des Gottesdienstes abends 7 1/2 Uhr.
Sonntags, Jugendgottesdienst nachm. 4 Uhr.
Sabbatgottesdienst 8 Uhr 11 Minuten.
Dom 9. bis 14. September, morgens 6 1/4 Uhr.

Im Strom. Erzählung von Erwin Gruhn. Verlag Marcus & Co., München. Geb. 2 M., gebd. 2,80 M. Der Roman einer Jugend. Ein sommerliches Buch. Mit sonnigen Tagen und weichen Nächten. Mit Taten, Träumen und Märchen. Mit jugendfrohem Erleben und schicksalsschwerem Erleiden. Die dichterisch bedehnte Gabe eines jungen starken Talentes. Eine reiche, klangvolle Sprache lebt in diesem Buch, das eine große Meisterschaft in zarten, tief verinnerlichteten Stimmungsmalereien bezeugt und sich zu einer spannenden tragisch erschütterten Romanhandlung zusammenschließt.

Neueste Nachrichten.

Die vergebliche Gesamtoffensive.

Christiania. Der militärische Mitarbeiter von Morgenbladet, Nørregaard, schreibt: Die große Gesamtoffensive der Alliierten ist zum Stillstand gekommen, ohne ihnen größere unmittelbare Erfolge gebracht zu haben, als alle ihre früheren Offensiven.

Eine große Anzahl von

Brennstoffmehlbekommen

ist bisher bei uns noch nicht abgegeben worden. Wer bis morgen, Freitag, den 7. d. Mts., den Schein nicht abgeliefert hat, wird bei der Versorgung mit Brennstoffen erst in zweiter Linie berücksichtigt und überdies bestraft werden.

Bissa, den 6. September 1917.

Der Magistrat.

Bei uns ist

eine Henne

als eingefangen gemeldet worden. Bissa, den 5. September 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

S. B. Roll.

Auf dem Bahnhofe in Bissa i. P. wurde ein schwarzes

Damenportemonnaie

mit Inhalt gefunden. Eigentumsansprüche sind hier geltend zu machen.

Storchnest, den 5. Sept. 1917.

Der Rgl. Distriktskommissar

S. B. Brandt.

Meinen werten Kunden von Bissa und Umgegend teile ich mit, daß ich wieder mit

Strumpf-Waren

auf meinem alten Plage stehe. Bitte sich bald mit Bezugshelmen zu versehen. Karl Walter nebst Frau aus Breslau.

Gerstenbrenner

sind am Lager.

Alfred Strecker

G i m e r

von Mus empfehlen

Luske & Land.

Guterhaltenes, gebrauchtes

Klavier

zu kaufen gesucht. Angebote unter „A. B.“ an die Geschäftsstelle des „Bissaer Tageblattes“ erbeten.

Gebr. Anzug

mittelsgroß zu kaufen gesucht. Angebots mit Preisangabe untl. „Kriegsinvaliden“ abzugeben in der Geschäftsstelle des „Bissaer Tageblattes“.

Fast neuer

Winterüberzieher

zu verkaufen Näheres in der Geschäftsstelle des „Bissaer Tagebl.“

Aufkäufer

Aufkäuferinnen, für Bild und Gefäß, hauptsächlich bei Gutsbesitzern, gesucht. Angebote unter „G. H. 7000“ an die Geschäftsstelle des „Bissaer Tageblattes“ erb.

Eine geübte Näherin

für Baden und Werkstatt gesucht. Franz Sauer, Särchermeister.

Unsere neue Flotten-Basis an der Ostsee.

Berlin. Mit Riga ist uns nicht nur ein starkes Bollwerk der russischen Verteidigung in die Hände gefallen, die Eroberung der Stadt mit der daran anschließenden Besetzung der Seefestung Dünamünde bedeutet zugleich eine beträchtliche Erweiterung unserer Seeherrschaft in der Ostsee. Die fortschreitende Forcierung der schwedischen Küste, an der unsere Truppen bereits bis zur schwedischen Na vorgedrungen sind, macht uns mehr und mehr zu Herren der Rigaer Bucht, die für unsere Marine besonders als Unterseebootsbasis von kaum zu übertreffendem Werte ist.

Riga, ein harter Schlag.

Genf. „Die Reste der 12. Armee des Generals Parsti sind jetzt dem Anheil preisgegeben!“ — Dies gestehen die französischen Kritiker auf Grund der Petersburger Depeschen zu, die von neuem tiefes Bedauern darüber aussprechen, daß Kerenski und Kornilow politischen Zielen größere Aufmerksamkeit zuwenden als militärischen.

Stockholm. Wie aus Petersburg gemeldet wird, haben nach dem Eintreffen der ersten Hilfsnachrichten über den Verlust Rigas in der englischen Botschaft wichtige Beratungen stattgefunden, an denen die diplomatischen Vertreter aller Entente-Mächte teilnahmen.

Flieger und U-Boote im Kampf gegen die Russen.

Berlin. Bei der Einnahme von Riga und Dünamünde haben sich die dem Oberbefehlshaber der Ostsee unterstellten Seestreitkräfte tatkräftig beteiligt. Unterseeboote der Flottille „Aurand“ drangen in den durch russische Minenperren, Netze und sonstige Hindernisse versperrten Rigaischen Meerbusen unter energischer Unterstützung der Minenräumdivisionen ein und beschossen von See aus die aus Dünamünde auf der Straße nach Pernigel fliehenden russischen Truppen. Gleichzeitig hielten sie durch ihre Anwesenheit im Rigaischen Meerbusen die russischen Seestreitkräfte von einer Beschießung unserer Truppen von See aus ab. Schneidig und erfolgreich griffen die Flugzeuggeschwader unserer Seeflottenstationen Windau und Angernsee die rückwärtigen Verbindungen der Russen und die nach Osten zu führenden Straßen und Eisenbahnlinien an und erzielten auf Bahnhöfe und fahrende Züge sowie auf den Straßen zurückfliehende russische Truppen zahlreiche Treffer. Von den aus Dünamünde auslaufenden russischen Dampfern wurden von den Flugzeugen mehrere durch Bomben getroffen und blieben, in hellen Flammen stehend, vor dem Hafen liegen.

Wettervorhersage f. Freitag, den 7. Septbr.

Setter, am Tage wärmer.



Heute nachmittag 3 1/2 Uhr starb nach langem schweren und mit großer Geduld ertragenen Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante,

Luise Hirsch

geb. Riemer

im Alter von fast 67 Jahren.

Der tieftrauernde Gatte

Heinrich Hirsch nebst Kindern.

Reisen, Guhrau, Berlin, den 5. September 1917.

Beerdigung Sonntag nachmittag 3 Uhr.

Für die wohlthuende Teilnahme, die uns anlässlich des Heimganges unserer lieben Mutter,

Karoline Neumann

entgegengebracht worden ist sowie den vielen Kranzspendern sagen wir herzlichen Dank.

Die trauernden Kinder.

Grüne, den 6. September 1917.

Landwirte beizt das Getreide

Wirksamste Saatbeize-Aspulus zur Vernichtung aller dem Saatgut äußerlich anhaftenden schädli. Pilzkeime.

Erprobt gegen: Stein-, (Stink- oder Schmierbrand) des Weizens, Schneeschimmel des Roggens und Weizens, Strohkrankheit der Gerste sowie Haferflugbrand usw.

Durch beizen mit Aspulus wird die Keimenergie erhöht, die Winterfestigkeit des Getreides gesichert.

Bestellungen zu Originalpreisen nimmt entgegen

Deutscher Ein- u. Verkaufsberein

e. G. m. b. H.

Bissa (Raiffeisen) am Güterbahnhof.



Eiserne Fässer,

Schwarz und verzinkt,

von den durch mich vertretenen

Mannesmannröhren-Werken

bestellt

H. Grunow, Breslau V.

Brennholz-Verkauf.

Am Montag, den 10. September 1917, vormittag 10 Uhr findet im Gasthaus „Zum Schloßgarten“ in Reisen der Verkauf von

120 Haufen erlener Stubben

öffentlich meistbietend gegen sofortige Bezahlung statt. — Anschließend werden auch ungefähr 50 rm Erlenerholz, zu Pantoffelholz geeignet, in Länge von 2 Metern versteigert werden.

Katharinenhöhe, den 5. September 1917.

Die Bauleitung.

Achtung!

Auf das von dem Herrn Apotheker Burmeister aus Graudenz in Nr. 208 des „Bissaer Tageblattes“ veröffentlichte Inserat erwidere ich hiermit,

daß ich wie bisher im Besitze der Bauernwirtschaft in Ober-Pritschen verbleibe und daß meine Ansprüche, die mir von Herrn Burmeister wider Erwarten streitig gemacht werden, durch gerichtliches Urteil oder im Wege gütiger Verständigung zur Anerkennung gebracht werden. Herr Burmeister ist bis dahin nicht befugt, mir eigenmächtig etwas zu verbieten.

Wienhold Steinmeyer.

Vom Kriegsausbruch für Oele u. Fette, Berlin

sind wir zum Kommissär für die Kreise Bissa und Fraustadt ernannt.

Gegen Ablieferung auch kleinerer Mengen Raps, Rübsen, Mohn, Leinsaat, Hanf usw. gewähren wir entsprechende Mengen Del.

Alles Nähere ist bei uns zu erfahren.

Deutscher Ein- und Verkaufsberein Bissa.

Suche für bald oder später Stellung als

Lageristin o. Expedientin

(d. deutschen u. polnischen Sprache mäßig). Angebote unter „E. N.“ an die Geschäftsstelle des „E. Tgbl.“

Lehrfräulein

kann zum 1. Oktober unter günstigen Bedingungen in meiner Papier-Abteilung eintreten.

Oskar Eulitz,

Markt 25.

Gaub. Waschfrau

und Bedienungsmädchen gesucht.

Lindenstr. 11a, II links.

Stelle in meinem Kontor

Anfängerin

mit guten Vorkenntnissen in Buchhaltung ein. Kenntnisse der Schreibmaschine erwünscht. Eintritt 1. Okt.

Markt 25 Oskar Eulitz.

Union-Theater.

Heute Donnerstag:

Rosa-Pantoffelchen.

Lustspiel in 3 Akten.

Hauptrolle: Grete Weixler.

Am Tage der Hochzeit.

Drama in 2 Akten.

Ein Rat für Ehemänner

Humor.

Komert!

Schießwerder

Sonntag letztes großes

Gartenkonzert

Bedienungsmädchen

sofort gesucht.

Feuerstraße 1185, part. r.

Verloren!

Kaiser Friedrichstr. — Schloßplatz: ein Paket mit kleinen gestickten

Decken.

Gegen Belohnung abzugeben

Kaiser Friedrichstraße 37, I